

Mayerling findet man einen Geldbrief mit hunderttausend Gulden. Er stammt von Baron Hirsch. Die Hälfte davon hatte Rudolf für die Abfertigung der Mizzi K. gebraucht. Sie kaufte sich ein Haus auf der Wieden (einem Wiener Bezirk).

Der nach Rudolfs Tod nächste Anwärter auf den Thron — Franz Ferdinand ist krank, — Erzherzog Otto, verfault bei lebendigem Leib. (Die Medizin ist noch nicht so weit, ihn retten zu können.)

Die Mutter seiner unehelichen Kinder, einst eine bewunderte Theaterschönheit, schleicht heute wie ein Gespenst über die äußern Boulevards Wiens.

Otto war die Hoffnung des Hauses gewesen. Er hatte nichts von seinem Stiefbruder Franz Ferdinand, weder das Finstere, Fanatische, noch das Herrische. Der „schönste Offizier der k. u. k. Armee“ war heiter, liebenswürdig, von Lebenslust überströmend. Franz Joseph liebte diesen Neffen. Otto verscherzte sich die Zuneigung des Kaisers, er wurde als Thronanwärter unmöglich. Der Skandal im Hôtel Sacher ließ sich nicht verheimlichen. Otto hatte mit Kameraden und Theaterfrauen einen Nacktabend arrangiert und war in solchem Kostüm auf dem Gang des Hotels mit dem englischen Botschafter, dessen Frau und Töchtern zusammengestoßen. Ein zweiter Spektakel drang ins Parlament, als Otto mit zwei Offizieren bei der Parforce-Jagd einem Leichenzug begegnete und den Sarg samt den zu Tode erschreckten Trägern übersprang.

Der Abgeordnete Pernerstorfer interpellirte. Die zwei Freunde Ottos überfielen den Abgeordneten in dessen Wohnung und attackierten ihn mit Reitpeitschen. Die Lakaien des Hofes erzählten, man habe bei der Strafaudienz Ottos den Kaiser zum ersten Male schreien gehört. Man sprach von einer Ohrfeige, die Otto empfangen habe. Er wurde nach der Provinz verbannt.

Franz Ferdinand, nach langer Kur genesen, verliebt sich, wie der Hof es nannte, in einen „Domestiken“. Es ist der letzte verzweifelte Kampf des Kaisers um die Rettung des Hauses; er sieht das Ende, die staatsrechtlichen Verwicklungen mit



Dolbin